

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 31sten Jänner 1806.

Öffentliche Sicherheit.

Einige sie betreffende Bemerkungen, geschrie-
ben auf einer Reise im Märkischen.

Oft und gern nahm jedesmahl die Red-
action des W. Anz. so manche Notizen
auf, die auf diesen wichtigen Gegenstand
einschlugen, und es ist gewiß eins der
vorzüglichsten Verdienste, welche sich diese
Zeitschrift in den ersten Jahren ihrer Exis-
tenz um Westfalen erworben hat, daß sie
jene im Publicum verbreitete und dadurch
so manche Maßregeln der höheren Behör-
den einleitete, oder wirksamer und wohl-
thätiger machte. Also wird auch das Nach-
stehende gewiß eine Stelle im Anzeiger leicht
und bald erhalten, da es der öffentlichen
Aufmerksamkeit besonders jetzt sehr werth
ist. In Nro. 178. der Neuen Hamburg-
ger Zeitung steht unter dem Datum Wes-
sel den 26sten Oct. d. J.: „Dieser Ta-
ge sind von der hiesigen Citadelle 16 Fe-
stungsbaugesangene, meistens große Böse-
wichter, aus ihren Ketten entronnen, nach-
dem sie den wachthabenden Officier, der die
Thüre ihres Gefängnisses öffnete, um Un-
tersuchung anzustellen, schwer blessirt hat-
ten. Bis jetzt hat man erst neun der-
selben, theils todt, theils lebendig wieder
bekommen.“

Westfal. Anz. 16ter B.

Es ist nicht das erstemahl, daß aus
den Weselschen Gefängnissen höchst gefähr-
liche Verbrecher entflohen. 1800 den 15ten
Jul. entkamen 12 wegen des Dädener
Raubes auf immer zur Festung verurtheil-
te Banditen. Auch zu anderer Zeit gelang
es dortigen Baugesangenen zu entweichen.
Kaum ist's begreiflich, wie dies aus einer
Citadelle und Garnisonstadt geschehen kann,
und ein abermaliger Beweis, daß das
Publicum von kühnen Verbrechern, so lan-
ge sie leben, nie sicher ist, wenn man sie
auch in Festungen, aus denen kein Sol-
dat desertiren kann, sperret. Nur der Tod
macht unbesserliche Mörder und Räuber erst
völlig unschädlich für die übrige Gesellschaft.

Es war von schrecklichen Folgen für
beyde Ufer des Niederrheins, als die den
15ten Jul. 1800 entkommenen Banditen
wieder in Freyheit sich befanden. Sie er-
griffen sogleich aus neuer Wuth ihr altes
Gewerbe, frohlockend sammelten sich ihre
zerstreut gewesenen Cameraden wieder zu
ihnen, und die öffentliche Sicherheit wur-
de mehr wie jemahls gefährdet. Nach
langen, beharrlichen, angestrengten Bemü-
hungen gelang es der Sicherheits-Commis-
sion zu Bochum, der französischen Polie-
cey und dem Criminalgericht in Köln,

das Räuberwesen, zwar nicht ganz auszurotten (daran fehlt noch sehr viel), doch wenigstens vor der Hand zu dämpfen. Wie kann unser Publicum den Männern, die sich dadurch so hoch um's Gemeinwohl verdient gemacht haben, dafür genug dankbar seyn.

Noch lobert die Glut unter der Asche, und es bedarf nur eines Windstoßes, um sie von neuem ausflammen zu machen. Sollte an den Ufern des Niederrheins ein Krieg wieder ausbrechen: so wird das Räuberwesen, welches Folge des letzten Krieges war, abermahls sein Haupt erheben und das Wohnen auf dem platten Lande, wie das vorigemahl, höchst unsicher und traurig machen. Denn derer, die mit den aufgelöseten Räuberbanden jenseits u. disseits des Niederrheins zusammen gegangen haben, ist eine so große Anzahl, daß, wie es scheint, die Regierungen, weil sie kein Durchkommen und Ende sahen, die Untersuchungen eingestellt und die Bestrafung der meisten bloß Gott und dem Gewissen bisher überlassen haben.

Wer sich davon näher überzeugen will, dem kann man ein Paar Bücher sicher empfehlen, die auch in mancher anderer Rücksicht sehr lesenswürdig sind und lange nicht so bekannt unter uns wurden, als sie es wegen ihres Inhalts verdienen. Das eine ist die actenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins, aus den Criminal-Protocollen und geheimen Notizen des W. Keil, öffentlichen Anklägers im Roer-Departement, zwey Theile. Das Andere hat den Hrn. Assessor Krause zum Verfasser, welcher Mitglied der Sicherheits-Commission zu Bochum war, und über die bey derselben vorgekomme-

nen Untersuchungen Nachrichten und Bemerkungen mitgetheilt hat. Beyde sind also von Geschäftsmännern, deren unmittelbarer Beruf es war, dem Räubergewerbe in in seinen verborgenen Triebfedern, Verbindungen, Gängen u. Schlupfwinkeln nachzuspüren und ihm entgegen zu arbeiten. Beyde haben das Publicum durch ihre Schriften, die verbunden werden müssen, in den Stand gesetzt, über die ganze Lage, wie sie hierunter einst war u. noch ist, sicher und gründlich urtheilen zu können. Wie wenig das Uebel bis jetzt von Grund ausgeheilt ist, wie leicht und bald es wieder mit verstärkter Wuth ausbrechen kann, leuchtet jedem Leser ohne Mühe ein.

Die Brabändische, Holländische, Moosener, Crevelder, Neuwieder, Neusser und Westfälischen Banden hatten unter einander Zusammenhang, wechselten oft ihre Anführer, liehen sich ihre Mitglieder und verfuhrten nach einerley Tactik. Eine jede dieser Banden war wieder in mehrere Classen getheilt. Zu den ersten gehörten die Chefs, die Anführer, welche bey dem Raube zum Zeichen ihrer Würde das Brecheisen als Commando-Stab in Händen hatten. Zur zweyten gehörten die Balloverer. So nennen sie diejenigen, die einen reichen, zu bestehlenden Mann auswittern, ihn dem Chef anbringen, und ob sie gleich nicht mit in die Affaire ziehen, doch einen beträchtlichen Theil des Raubes erhalten. — Zur dritten Classe gehören die Veteranen, Räuber, die fast im nämlichen Range mit dem Chef stehen und mit ihm zu Pferde oder in Chaisen an den zum Raube bestimmten, oft sehr entlegenen Ort 20 — 30 Meilen weit reisen. Diese sind der Kern, die

nüchternsten, kühnsten, schlauesten der Bande. — Zur letzten Classe gehören die Tüngens, niederliches Gesindel, das sich in oder um den zu befehlenden Ort aufhält, nur zur Ausführung des einzelnen Raubes angeworben und nachher wieder zurückgeschickt wird.

W. Keil, aus dessen zweytem Theile dies wörtlich entlehnt ist, fährt S. 436. also fort: „Die Diebstähle beginnen alle durch Baldoberer, und diese sind meistens, man darf es als die allgemeine Regel annehmen, Juden, und zwar solche, die nicht selbst zur Bande gehören. (Sie bleiben zu Hause, wenn diese auf den Raub geht). Diese verätherischen Menschen schleichen sich unter allerley Vorwand in die Häuser reicher, abgelegen wohnender Personen, spioniren die Gelegenheiten aus, und bringen, was sie entdeckt haben, den Chefs an. So abscheulich diese Handlung an sich ist, so erhält sie dadurch noch einen Zuwachs von Niederträchtigkeit und Verworfenheit, daß die Baldoberer allgemein, wenn sie von dem Reichtum eines unglücklichen Schlachtopfers sprechen, übertriebene Schilderungen machen, um dadurch die Chefs desto stärker anzutreiben. Die Folge ist, daß diese, wenn sich in der Plünderung die erwarteten Schätze nicht finden, in der festen Zuversicht, man müsse sie verborgen haben, die Geplünderten mißhandeln, um die Verborgnisse ihnen abzufoltern. Diesen ruchlosen Baldoberern eben haben die Beraubten meistens die unerhörten Grausamkeiten zu danken. Hier folgt eine Apostrophe über die bisherige Gelindigkeit gegen diese abscheulichen Menschen. — Die Räuber — fährt W. Keil fort — wissen

zu gut, daß ohne die Baldoberer ihr Gewerbe stille steht, daher belohnen sie sie ganz vorzüglich. Sie erhalten einen eben so großen Antheil, wie der Räuberhauptmann, der das Commando hatte, und dieses ist eine so ausgemachte Sache, ein so unverbrüchliches Gesetz, daß Baldoberer, denen ihre Quote vorenthalten worden, larmten, tobten, und nicht rasteten, bis sie ihnen gereicht wurde.

Matthias Weber (vulgo wegen seiner Kühnheit u. des Dreinschlagens Fehrer genannt) guillotiniert im Febr. 1803 zu Köln, war nebst Picard und einigen andern einer der schlauesten, kühnsten und furchtbarsten Räuberchefs. Er wurde, sagt sein Geschichtschreiber S. 407. von ihm, in einer andern Kasse geboren, oder unter andern günstigen Umständen erzogen, seinen Anlagen, seinem erfinderischen Geanie und seinem Muth nach, vielleicht als ein bewunderungswerther Held und als eine Zierde seines Zeitalters gestorben seyn. — Fehrer faßte in seiner letzten Gefangenschaft Zutrauen zu W. Keil, der ihn sehr human behandeln, manchen Abend zu sich kommen ließ, wo er sich mit ihm über sein Räuberleben unterredete. Hier erzählte er ihm vor und nach alle seine Abenteuer. So oft ihm des Nachts ein Diebstahl einfiel, den er noch nicht erzählt hatte, machte er einen Strich an die Wand seines Kerkers, und so brachte er bald die Rechnung seiner Räubereyen auf 178. Unter andern erzählte Fehrer auch dem W. Keil (Gesch. zw. Th. S. 360. ff.): „Die Essendische Bande — ein Zweig der übrigen — hätte dreyemahl einen Raub bey einem Landmann, unweit Schwerte, eine Stadt in der Gr. Mark, vorgehabt, aber

jedesmal mit Zagen und Angst das Project mitten in der Ausführung fahren lassen. Fehrer, der sich damals in Elberfeld aufhielt, ließ sie einst Nachts an der Brücke über die Ruhr bey Schwerte zusammen kommen — es waren ihrer vierzehn — und begann abermal von dem Raube bey dem unweit, einsam in der Grafschaft Limburg wohnenden Landmann Halstenberg zu sprechen. Er stellte ihnen vor, daß, wie der Baldooverer, ein Jude aus Hagen, in der Gr. Mark, ausgekundschaftet habe, der Mann mehr Geld besitze, als sie alle fortbringen könnten. Aber da es an die Ausführung des Raubes selbst gehen sollte, waren die meisten Räuber (liederlich Gefindel aus der Nachbarschaft vermutlich) verschwunden. Fehrer gestand, so aufgebracht gewesen zu seyn, daß er unter die Fliehenden geschossen habe. Es war kurz nach diesem letzten Austritte, als endlich die Essendische Bande sich bereit fand, den Diebstahl zu unternehmen. Sie erschien nach Mitternacht, den 17ten Jun. 1802, vor dem isolirt liegenden Hause des Halstenberg, einige Räuber waren beritten. Man stürzte wie gewöhnlich die Thür mit einem Rennbaum, und drang herein. Halstenberg wurde niedergeworfen und bis auf den Tod geschlagen. Alle seine Diensleute, selbst die jüngsten Mägde wurden auf das äußerste mißhandelt. Obgleich die Beute sich auf mehrere tausend Livres belief: so waren doch die Räuber, die hier große Schätze vermutheten (der hagensche Baldooverer hatte sie ja versprochen), nicht zufrieden. Daher die Mißhandlung an Groß und Klein.“

Diese, aus Br. Reils Buche wörtlich

erzählten Umstände sind, in so fern sie den Raub und die erschreckliche Mißhandlung des Halstenberg betreffen, wie das benachbarte Publicum weiß, genau wahr. Nicht minder ist auch das gewiß, daß Br. Reil mehrere Wochen vor der Hinrichtung des Fehrer der öffentlichen Sicherheit dießseits des Rheins den Dienst erzeigt und dem Magistrat zu Schwerte die obigen Angaben gemeldet hat, ohne Zweifel in der Absicht, um, wenn man noch weitere Aufschlüsse über den Halstenbergischen Raub verlange, sie durch Fehrer, der offen alles entdeckte, zu verschaffen. Darauf ist eine Correspondenz zwischen dem kölnischen Criminal-Gericht und dießseitigen Behörden entstanden, deren Erfolg, wie man sagt, gewesen seyn soll, daß Fehrer über dem hagenschen Baldooverer, der dem Halstenberg sein Unglück bereitet hat, einige nähere Umstände, und unter andern auch, wo er in der Stadt wohne, und daß er bey demselben die Nacht vor dem Einbruch logirt gewesen sey, entdeckt habe. Ob Fehrer auch angegeben, wie groß der Antheil gewesen, den dieser Baldooverer vom Halstenbergischen Raube erhalten? Ob derselbe, oder wer sonst, die Jungen an die Brücke zu Schwerte bestellt? Wer diese Jungen und woher sie gewesen? Ob er Fehrer, als er, nebst Picard und einigen andern Haupträubern im Aug. 1802 von Altena ausbrach (dabey sie tief in den Schlammen und ihren Weg auf Hagen nahmen), bey seinem alten Wirth eingekehrt sey, bey ihm sich ausgeruhet, gereinigt u. f. — Diese Frage weiß Einsender nicht zu beantworten. Wie es den Anschein hat, wird die Sache im Dunkeln bleiben und

vergessen werden. Wenigstens ist bis jetzt über keinen Juden in Hagen — so viel bekannt ist — General- noch Special-Inquisition gehalten worden. Vielleicht gibt's über dergleichen Baldooverer keine bestimmten Gesetze? Vielleicht sind ihrer zu viele? Vielleicht verdient Fehrer, eines überwiesenen Verbrechers Aussage keinen Glauben? Vielleicht ist jedes jüdische Individuum in Hagen — welches man dort am besten wissen wird — von so notorischer, unbescholtener, zuverlässiger Rechtschaffenheit, daß kein Verdacht auf dasselbe fallen kann, es habe sich mit dem abscheulichen, Galtgen und Rad verdienenden, Baldooverer-Gewerbe befaßt?!

Es sey ihm, wie ihm sey, diese greuliche Baldooverer-Geschichte hat viel, sehr viel Interesse. Bürger Keil hat in seinem, unter öffentlicher Autorität gedruckten Wache den ersten Theil derselben bekannt gemacht, also dürfte man ja auch wohl das löbl. Hagensche Landgericht oder das löbl. Altenasche Criminalgericht gegnwendig bitten, uns den zweyten Theil, der in diesen Acten befindlich seyn wird, zu schenken. War der erste jenseits des Rheins zur Publicität geeignet: so wird ja der zweyte diesseits kein Geheimniß seyn! — Auf jeden Fall würde man alsdann erfahren: Ob Fehrer, der über den Raub bey'm Halstenberg halb gewiß die Wahrheit sagte, die andere Hälfte seiner Angabe erdichtete oder nicht. Doch das läßt sich wohl nicht mehr ausmitteln, seit Fehrer todt ist. Bey seinem Leben hätte sich durch eine Confrontation des Hagenschen Baldooverers mit diesem Räuberchef, die nicht geschehen ist, ungemein viel, ja vielleicht völliges Licht erhalten lassen.

Die Absicht dieser Anzeige ist nicht, daß der Baldooverer des Halstenberger Raubes bestraft werde. Was helfen, wie Hr. Assessor Krause sehr richtig bemerkt, einige Jahre Zuchthaus, oder Festungs-Arrest, die — seht Einsender dieses hinzu — von dem Verbrecher überstanden oder abgekürzt werden, der dann zu seinem vorigen Leben zurückkehrt *) Doch zuweilen tritt, wo der Arm der menschlichen Strafgerechtigkeit ruhet, eine höhere Vergeltung ein, und seht den ungestraft gebliebenen Bösewicht in solche Umstände, daß er, obgleich äußerlich frey, doch in innern Banden geht und nicht mehr Schaden kann; oder sie straft den einen Verbrecher durch den andern. Es fehlt an Beyspielen nicht, daß (siehe Keils u. Krauses Schriften) Räuber, Baldooverer und Jungens sich über die Beute entzweyeten, betrogen, haßten — und in der Folge — gar ermordeten!

Der Nutzen dieser factischen Erzählung kann der seyn. Erstens: daß ehrliche Leute im Orte auf Nachbarn, die als Baldooverer verdächtig sind, einige Aufmerksamkeit verwenden. Einsender dieses Aufsatzes hatte einen kürzlich verstorbenen Freund, der ihm mehrmahl voraus sagte: nächster Tage würde wieder ein Raub vorfallen, und es traf jedesmahl ein. Auf die Frage, wie er dies wisse? antwortete er: Er schliesse es aus der Spannung, dem Gelaufe und der Geschäftigkeit in einem, ihm nahe liegenden, verdächtigen Judenhause. — Zweytens an die Gefahren zu erinnern, von denen die kaum wieder hergestellte öffentliche Sicherheit überall im niederrhe-

*) Wie mag es mit den 7 andern Banditen, die sich zu Wesel frey machten (s. oben) gegangen seyn? Hat man sie eingefangen?

nisch-westfälischen Kreise noch immer umgeben ist. Nach Br. Keils Notizen, 2 Th. am Schlusse, waren im Jahr 1804 noch 124 zum Theil höchst gefährliche Räuber von den aufgelöseten Banden auf freyen Füßen. Wahrscheinlich beläuft sich die Anzahl der Baldoverer, Jungens und Kochemer Beyer (Diebes-Wirthe) auf mehr denn ein halbes oder ganzes Tausend, die überall zerstreut wohnen und noch unentdeckt und unbefragt umhergehen. Entsteht abermahl Krieg am Niederrhein, oder schläft die Policey im Frieden: so braucht nur ein zweyter Picard (oder der fürchterliche Erste*) wieder hervorzutreten, bald werden neue Banden organisirt und in fürchterlicher Thätigkeit seyn; zum zweytenmahl wird er, wie er stolz und kühn u. wahr seine Banditen sonst wohl (s. B. Keils Buch) anzureden pflegte, ihnen zurufen: Kinder, um Mitternacht bin Ich König!!!

(Eingefandt aus dem Bergischen. d. R.)

*) Er sah nach der Lippsd. Zeitung vor kurzem zu Marburg gefangen. Ob er hingerichtet ist, der tausendmahl den Tod verdient hat; ob er noch sitzt, ob er ausgebrochen ist, weiß man nicht. Möchte doch jemand uns darüber Auskunft geben! Sollte er — der mehr den 20mahl aus den festesten, wohlverwahrtesten Kerlern entkam — abermahl sich los machen: dann wehe euch wohlhabenden Bewohnern in offenen Orten und auf dem platten Lande. Leset in Keils und Krauses Büchern, was ihr von diesem fürchterlichen Mitternachts-Könige und seinen fast überall cantonirenden unsichtbaren Heere von Baldoverern, Jungens u. s. zu erwarten habt.

Entgegnungen.

Herzogthum Westfalen.

Antwort des Verfassers der: Bemerkungen zur Erläuterung des 60sten Jyhs des Hauptreichsdeputationsabschlusses vom 25ten Febr. 1802. n. auf die

in der No. 99. des Westfäl. Anz. v. J. befindliche Erinnerungen.

Sie scheinen, mein Herr Erinnerer, ein sehr vornehmer, aber freylich nicht ein eben so gelehrter Mann zu seyn. Bloß auf diese beyde Puncte; und also bloß auf den Beweis, daß Sie der Mann nicht sind, welcher über meine Schrift ein competentes Urtheil fällen kann, werde ich diese meine Antwort einschränken. Denn, da Sie keine Gründe anführen, warum Sie mein Schriftchen sogar verwerflich finden: so ist es mir ja auch nicht möglich, mich dagegen mit Gründen zu vertheidigen.

Es läßt allerdings sehr vornehm, wenn man eine Schrift mit dem alleinigen Argument: car tel est notre plaisir zum Feuer verdammt. Auch ist nicht zu läugnen, daß ein solches Vornehmthum an vielen Orten, z. B. in Post- und Gasthäusern u. von großer Wirkung ist. Aber freylich in unserer gelehrten Republik ist es ohne Kraft. Der Gelehrte im Dachsflüßchen, der mit Gründen schreibt, drückt den Halbgelehrten, der mit sechsen fährt, oft ohne Rettung in die Ecke. Außers dem habe ich von meiner Jugend an den Fehler an mir, daß mich ein bloßes Vornehmthum lachen macht; und so ginge mir es denn auch, als ich Ihre Erinnerungen lese. Ich finde in solchen nichts, als Seifenblasen, womit man mich zu ersdrücken drohete; und — wer wollte da nicht lachen!

(Schluß in der Beilage.)

Miscellen.

Bemerkungen über die Kriegsgeschichte unserer Tage.

Die Siege der Franzosen werden von unkundigen Zeitungslesern so angestaunt,

als wenn sie etwas Unerhörtes wären, das nie seines Gleichen gehabt hätte. — Und doch sind sie, näher betrachtet, weiter nichts, als ein gewöhnliches Kriegsergebnis, welches immer Statt findet, wenn ein entschieden großer General sich mit entschieden mittelmäßigen schlägt. — Die großen und schnellen Siege, welche der Kaiser Napoleon über die Oesterreicher u. Russen davon getragen hat, sind wegen der großen Hülfsmittel, die ihm zu Gebote stehen, in der Geschichte der Kriegskunst vielleicht nicht so merkwürdig, als Friedrichs Siege im siebenjährigen Kriege, dessen Armee oft nur ein Drittel so stark war, als die Armee seiner Feinde.

Im Jahr 1757 schlug bekanntlich den 5ten Nov. Friedrich mit 22,000 Mann die französische Armee, welche mit den Reichsvölkern 60,000 Mann stark war. — Allein Friedrich, von allen Seiten mit Feinden umringt, konnte nicht, gleich Bonaparte, seine Siege nutzen. Er mußte sich nach dem Siege gleich umwenden und nach Schlessen ziehen, wo die Oesterreicher unter dem Prinzen Carl von Lothringen mit 90,000 Mann in einem verschanzten Lager standen.

Unterweges zog der König das geschlagene Bayersche Corps an sich, und war nun 33000 Mann stark, welche durch die anhaltenden Märsche im Winter sehr ermüdet waren. — Dreißig Tage nach der Schlacht bey Rossbach schlug den 5ten Dec. Friedrich die 90,000 Mann starke österreichische Armee in der Ebene von Leuthen, — mit einer Armee, welche die Oesterreicher spottweise nur die Berliner Wachparade nannten. Die Fehler der österreichischen Generale, der Flug durchdach-

te Plan Friedrichs, und die Tapferkeit und der Muth seiner Truppen, die sich ganz auf ihren großen Feldherren verließen, — machten diesen Sieg der Preußen so vollständig, und zum größten des 18ten Jahrhunderts.

Auf dem Schlachtfelde machten die Preußen 21,500 Gefangene, (das Dragonerregiment von Baireuth nahm auf einmal zwey kaiserliche Infanterieregimenter mit allen Officieren, Fahnen und Kanonen gefangen.) Ferner 307 Officiere, 134 Kanonen und 59 Fahnen. 6500 Oesterreicher lagen todt oder verwundet auf dem Schlachtfelde. Vierzehn Tage nach der Schlacht eroberte Friedrich Breslau, und nahm hier 18000 Mann, 700 Officiere und 13 Generale gefangen, so daß in Zeit von vierzehn Tagen der König mit 33000 Mann über 40,000 Oesterreicher gefangen nahm.

Die Generale Zieten und Fouquet nahmen bey ihren Streifereyen noch 2000 Mann und 3000 Wagen bis an die böhmische Grenze weg, — 6000 Ueberläufer kamen bey den Preußen an, und als die kaiserlichen Generale ihre Armee in Böhmen wieder sammelten, da waren nur noch 17000 davon übrig.

Wenn Bonaparte in diesem Verhältnisse Gefangene gemacht hätte: so müßte er schon über 200,000 haben, — da seine Armee weit über 150,000 stark war, und selbst in der Schlacht von Austerlitz noch 30,000 betrug. — Hier wurden nach seiner eigenen Angabe nur 40,000 Gefangene gemacht, welches verhältnißmäßig weniger ist, als Friedrich in der Schlacht bey Leuthen.

Bei der Feldschlacht hängt es weniger von der Anzahl der Soldaten ab, als von der Größe des Generals, und dem Vertrauen, das seine Truppen zu ihm haben. Dieses ist eine alte Wahrheit, welche die Geschichte schon seit den Kriegen der Griechen und Perser lehrt, und wozu die Geschichte unserer Tage neue Beispiele gegeben hat. — Wäre die französische Armee von Mack commandirt worden, und die österreichische von Moreau, — oder hätte in der Schlacht bey Leuthen der Herzog von Bevern die Preußen und Laudon die Oesterreicher commandirt: — so wären die Schlachten bey Leuthen u. Ulm und Austerlitz wahrscheinlich ganz anders ausgefallen, obschon — Soldatenmenge und Stellung dasselbe gewesen wären.

Bekanntmachung.

Er. Königl. Majestät von Preußen haben allergnädigst geruht, die Negociation des bey dem Hochfürstlich Wittgensteinschen Credit-Cassen-Comptoir in Cassel eröffneten Anlehns von 10 Millionen Gulden im 24 fl. Fuß den Herren Lindenkamp und Olfers in Münster mit aufzutragen, und zugleich ein Anlehn von 1 Million Gulden an 20 fl. Fuß bey denselben zu eröffnen. Und da ich es übernommen habe, Namens derselben Beiträge zu diesem so vortheilhaften Anlehen anzunehmen: so belieben diejenigen, die sich dazu interessiren wollen und in und außerhalb dieser Stadt und Gegenden wohnen, sich nur an mich zu wenden, wo dieselben die Pläne einsehen und das Nähere erfahren können.

Hamm den 28ten Januar 1806.

Kühlendahl,
Hofrath und Rendant der
Eleo-Märkischen Domänen-
Casse.

Dem geehrtesten Publicum mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich mein Buchhandlungs-Comptoir in Dortmund aufgehoben, mich mit

dem jetzigen Eigenthümer der von dem verstorbenen J. A. Hesselmann in Anna errichteten Buchhandlung vereinigt habe, und wir diese sicher gegründete Handlung unter der bisherigen Firma: J. A. Hesselmannsche Buchhandlung, fortführen werden. Wir bitten demnach sämtliche Litteratur-Freunde, uns mit Ihren geehrten Aufträgen zu beehren, dagegen die Versicherung anzunehmen, daß wir sie prompt und auf die reellste Weise erfüllen, und alle Artikel im Ladenpreise ohne die geringste Erhöhung portofrey bis Anna liefern werden.

Zugleich empfehlen wir die hier neben der Buchhandlung bereits aus 2000 Bänden bestehende Leihbibliothek, woran Einheimische und Auswärtige Theil nehmen können, und eröffnen, daß dieses Institut eine neue Aufstellung von 500 Bänden erhalten, und das Verzeichniß von dieser Fortsetzung ehestens ausgegeben werden wird.

Anna den 20ten Januar 1806.

Biothe,
Hesselmann,

werden firmiren:

J. A. Hesselmannsche Buch-
handlung.

Anzeige.

Bei J. B. Klockengieser in Dortmund sind wiederum alle Sorten frischer braunschweiger Gartensamereien vorräthig, wovon die Cataloge ebenfalls zu haben sind. Um geneigten Anspruch wird auch für dieses Jahr gebeten und gute Bedienung versichert.

Druckfehler.

In dem mitgetheilten Samenverzeichniß des Hrn. Rautenbach statt große lange weiße v. l. köpfige Herbstrüben l. m. rothköpfige 10. 10. — statt 100 Stück Rannunkeln l. m. 25 St. Rannunkeln à 1 Rthlr. 12 Stbr.

In No. 3. d. J. S. 43 muß es unter 5. statt Weitschen — Fittschen heißen.

Marktpreise

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herdeke den 27ten Jan. 1806.

Weizen	• • • • •	4 Rthl. 4 Ggr.
	(3 — 1 —	
Roggen	• • • • •	2 — 22 —
	(2 — 19 —	
Gerste	• • • • •	2 — 4 —
Hafer	• • • • •	1 — 7 —

Dortmund, in der Exped. des Westf. Anzeigers.
(Buchdruckerey und Buchhandlung der Gebrüder Mallinckrodt.)

Beilage zum Westfälischen Anzeiger No. 9. 1806.

(Schluß des 2ten Aufsatzes im Hauptblatte.)

So wie mir nun Ihr vornehmes, nicht mit einem einzigen Grund unterstütztes Verdammungsurtheil gleich Anfangs Ihre Gelehrsamkeit äußerst verdächtig machte: so wurde dieser Verdacht in der Folge zu voller Gewißheit. Denn aus dem von Ihnen angeführten Buch: Justus Gruners Reisebeschreibung (von diesem celeberrimen Werk weiß gewiß unter hundert Gelehrten kaum Einer etwas; — ich wenigstens nichts!) konnte ich schon merken, daß Ihre Belesenheit sich vorzüglich auf Reisebeschreibungen und dergleichen einschränkte. Und hiervon wäre mir selbst das ein Beweis, daß Sie Ihre Absprechung über mein Schriftchen so ganz platt dahin schludern. Denn — dachte ich — Reisebeschreiber führen ja für ihre Aburtheilungen u. Erzählungen auch keine Gründe an; und der Romanenschriftsteller thut es für seine Abentheuer eben so wenig; ergo etc. etc.

An sich habe ich nun gar nichts dagegen, daß Sie Ihre Langeweile mit dergleichen Lectüren zu verschunden suchen. Aber das müssen Sie doch, bey weiterm Nachdenken, selbst für unrecht erkennen, daß Sie mit meinem armen Schriftchen um deswillen so hart verfahren, weil es nicht iust eine Reisebeschreibung oder dergleichen ist. Ich habe es ja weder auf dem Titel, noch in der Vorrede, die Sie doch so aufmerksam gelesen haben wollen, für eins oder das andere ausgegeben; und da hätten Sie also sogleich dieses für Sie fremdartige Produkt auf die Seite legen, und wieder zum Justus Gruner greifen sollen.

Was mir aber am Ende über den Umfang Ihrer Gelehrsamkeit, und über Ihre Bekanntschaft mit der von mir behandelten Materie den besten Aufschluß gabe, war das, daß Sie sich auf eine in dem 4ten Heft der Reichskammergerichtlichen Miscellen befindliche Abhandlung des Hrn. Procurator Abel beziehen, und behaupten, daß in derselben die richtige Aufselegung des 60sten §. des R. D. Schlußes zu finden seye.

Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie ärgerlich mir der Gedanke war, daß ich, bey Durchlesung dieser Abhandlung, ein solches Meisterstück von Erklärung eines so wichtigen §. übersehen haben sollte. Geschwind nahm ich solche also noch einmal zur Hand. Und siehe, ich fand

die darin von Ihnen gefundene meisterhafte Erklärung jeho eben so wenig, als vorhin. Aber nicht genug, daß damit mein Vertrauen auf Ihre vermeintliche Gelehrsamkeit völlig zu Boden sank: so verloren Sie, durch die Aufklärung dieser — und einer noch weit ärgern Unwahrheit, nun auch bey mir alle Glaubwürdigkeit. Sie sagen nämlich, die Abtheilliche Grundsätze seyen durch ein Reichshofrathliches Erkenntniß in Sachen der Trierschen Landstände gegen den Herrn Fürsten von Nassau-Weilburg für rechtlich erkannt worden. Und dieses Angeben ist nicht nur grundfalsch; sondern die Sache verhält sich auch noch obendrein gerade umgekehrt.

Wollen Sie mir nicht glauben: so lesen Sie von vorgedachten R. E. Gerichtlichen Miscellen das 6te Heft; und Sie werden auf der einen Seite den Werth jener Advocatenarbeit näher kennen lernen; auf der andern aber auch das Reichshofrath's: Conclufum, durch welches die Triersche Landstände mit ihrem Mandatsgesuch gegen Nassau-Weilburg durchaus ab- und zur Ruhe verwiesen worden sind, in seiner ganzen Ausdehnung finden.

Das ist nun freylich für Sie und Ihre Westfälische Landmänner (?) eben keine erfreuliche Nachricht; aber nützlich kann sie Ihnen alsdann werden, wenn sie Ihnen zur Warnung dienet. Sie haben nun über Ihre Landständische Gerechtsame das Für und Wieder vor sich liegen. Theilen Sie beydes einem hellsehenden, aber unpartheysischen Publicisten zu einem Gutachten mit; und Sie werden alsdann erfahren, daß ich es doch so übel nicht mit Ihnen gemeint habe, als Sie es bey dem ersten Anblick etlicher unangenehmer Ausdrücke geglaubt haben. Wenigstens erfahren Sie dadurch ungefähr, wie weit Sie sich Hoffnung machen können, bey dem Reichshofrath erhört oder abgewiesen zu werden.

Ueberhaupt ist es diese hohe Gerichtsstelle allein, von welcher wir erst mit Gewißheit erfahren werden, ob mir, oder Hrn. Hofrath Runde das Recht zur Seite stehe. Ein weiteres libelliren darüber kann daher freylich zu nichts dienen; und ich vermüthe also eben so wie Sie, daß mir derselbe nicht weiter antworten werde. Geschiehet es aber dennoch — versteht's sich, mit Gründen, und nicht in Ihrem absprechenden Ton —: so können Sie sich fest darauf verlaß-

sen, daß meine Gegenantwort nicht ausbleiben wird. Denn, so gerne ich zugebe, daß dieser ausgezeichnete Gelehrte in manchen andern Fächern weit über mich erhaben seye: so gewiß halte ich mich doch überzeugt, daß in dem Fach, worinnen wir beyde geschrieben haben, ich mit denselben auf einer ganz gleichen Stufe stehe.

Nachschrift.

Eben da ich vorstehende Antwort, welche zufällig mehrere Tage liegen bliebe, absenden will, lese ich im 102ten Stück des W. A. den Aufsatz, welchen auch ein patriotischer Westfale hat einrücken lassen.

Dieser Mann urtheilt so richtig und so bescheiden, daß für das Wohl seines Vaterlands, und um die dasige Landstände zu richtigerer Einsicht der Sache, die sie bis jezo noch nicht haben, zu bringen, sehr zu wünschen wäre, er möchte dem Publicum seine Gedanken, die er über die Runderische Schrift und meine Bemerkungen hat, näher mittheilen. An mir würde ein so gemäßigter Schriftsteller gewiß keinen Widersprecher finden; denn ich versichere wiederholt, daß ich bloß die Feder ergriffen habe, um dem unübersehbaren Rechtsstreit zwischen dem Herrn und den Ständen in Westfalen vorzubeugen, und solchen zu gütlichen Verhandlungen einzuleiten.

Ich glaube die Redlichkeit dieser meiner Absicht nicht besser beweisen zu können, als durch die offene Erklärung, daß der würdige Verfasser jenes Aufsatzes Recht hat, wenn er sagt, daß ich mich in meinen Bemerkungen mehr glimpflich — und schonender Ausdrücke hätte bedienen sollen. Nun höre man aber auch, was ich zu meiner Entschuldigung mit gleicher Wahrheitsliebe anführen kann. Das Auffallende dieser Ausdrücke hat seinen Grund in der strengen Liebe, die ich für Recht, und in der unüberwindlichen Abneigung, die ich gegen jedes Unrecht habe. Verbinde man damit ein etwas cholerisches Temperament: so wird man leicht finden, daß es mir unmöglich war, die Runderische Schrift, die denn doch alles Schiefe und Krumme gerade zu machen suchet, mit kaltem Blute zu lesen.

Man erwäge ferner, daß es mir zuverläßig bekannt war, wie sehr einige der Westfälischen Landständen nun, durch den unumschränkten Verfall eines so angesehenen Gelehrten, in ihrem Wahn, gegen den Landherrn durchaus recht zu haben, sich erhoben fühlten; so daß also hier einige Abspannungsmittel, zu Erreichung meiner guten Absicht, absolut nöthig waren, um jenes große Ansehen, und dieses uneingeschränkte Vertrauen in etwas herabzustimmen. Nie wollte ich indessen jemand beleidigen; und eben deswegen ersuchte ich im Voraus einen

Freund, daß er meinen Aufsatz, bloß zu dem Ende durchgehen möchte, um alles, was etwa beleidigen könne, darin wegzustreichen oder zu ändern. In dem Verlaß, daß dieses strenge geschehen werde, war ich sorglos in der Auswahl meiner Worte. Da ich nun auch, wegen der Eile der Verlagshandlung zur Leipziger Messe, die Schrift, nach deren freundschaftlicher Revision, nicht mehr durchgehen konnte: so fällt freilich die meiste Schuld auf die allzumilde Nachsicht eines ansonsten gewiß gutgesinnten Freundes.

Ich hoffe, daß diese durchaus freiwillige Erklärung wenigstens dazu dienen werde, um mich bey jedem von dem Vorwurf frey zu sprechen, als habe ich absichtlich beleidigen wollen; zugleich aber auch dazu, um alle diejenigen, welche sich durch unangenehme Ausdrücke zu einer Abneigung gegen die Materie haben einnehmen lassen, zu deren nunmehr — ruhigen Prüfung hinzuwenden.

Publicandum.

Da der Töpfer Caspar Heinrich Baudenkrodt von hier fortziehen will und deshalb um den öffentlichen Verkauf seines auf der Kampstraße unter No. 500 gelegenen Hauses mit Zubehör, Recht und Gerechtigkeiten angetragen hat; als wird hiezu Termin auf künftigen Montag als 3ten Febr. um 3 Uhr auf hiesiger Gerichtsstube angesetzt, und hat der Meistbietende nach dem alsdann näher bekannt zu machenden Vorwarden den Zuschlag zu gewärtigen.

Zugleich werden auch alle und jede Realprätendenten des Baudenkrodt'schen Hauses hiemit aufgefordert, ihre daran habende Realansprüche und Forderungen in dem Verkaufs-Termin oder spätestens in dem auf den 28sten Febr. Vormittags 10 Uhr an gewöhnlicher Gerichtsstelle vor dem Deputato Hrn. Assessor Beurhaus angelegten Termin unter der Verwarnung beizubringen und gehörig zu bezeichnen, daß sie sonst damit abgewiesen und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden soll.

Sign. Dortmund in der Stadt- und Landgerichte den 21sten Jan. 1806.

Brüggmann. Schmiedmann. Beurhaus.

Wendler.

Verkaufsanzeige.

Vier noch sehr brauchbare Blasfäße nebst 48 Stück porzeläne Regierblätter sind bey der St. Meinoldi Kirche zu verkaufen.

Lusttragende wollen sich bey den Provisoren derselben melden.

Verpachtung.

Da ich Willens bin, auf Ostern mein in der Stadt gelegenes Wohnhaus auf 12 oder mehrere Jahre zu verpachten, worin sich ein Saal, 20 große und kleine Stuben, wovon 7 mit Ofen

And, 5 Kelder und 2 Küchen befinden, ein Stall für 6 Pferde, Kühe und Schweine, im Stall 3 Zimmer, hinter dem Hause ein großer Gemüsgarten mit Gartenhaus und Obstgarten: So können Lusthabende sich bey mir melden.

Mittheilung den 23ten Dec. 1805.

Friederich,
Graf zu Bentheim Tecklenburg etc. etc.

Nachricht.

Unterzeichneter hat eine große Niederlage von dem allgemein beliebten kölnischen Wasser, l'eau admirable, dessen Güte durch medizinische Zeugnisse bewiesen, allen andern, denselben Namen führenden Wässern vorgezogen wird, und da ich dieses eben so billig, als wenn es directe bezogen würde, liefern kann, so schmeichle ich mir, auch von auswärtigen Freunden, die dessen zu verkaufen gedenken, beliebige Aufträge, die ich mir franco erbittet, erwarten zu dürfen. Die Gebrauch's Zettel davon werden beygefügt.
Elberfeld im Jan. 1806.

J. Friedr. Ellenberger.

Kaufmännische Unterrichtsanzeige.

Ich beziehe mich auf meinen neulich hier im Drucke erschienenen Plan, und mache biedurch öffentlich bekannt, daß ich mit dem darin versprochenen mercantilschen Unterricht den 1sten Febr. anfangen werde. Jedem, der sich nur an mich wenden will, steht mit Vergnügen dieser Plan zur nähern Einsicht zu Dienst. — Der Preis des planmäßigen Unterrichtes ist 40 Rthlr. Für den Unterricht aber mit Kost, Wohnung und Wäsche zahlt man 210 Rthlr. die franz. Krone zu 117 Rthlr. —

Nicht nur der billige Preis, sondern mein auf dieses Lehrfach unermüdet angewandter Fleiß läßt mich einen baldigen und zahlreichen Besuch hoffen.

Düsseldorf den 14ten Jan. 1806.

J. A. Dehn,
auf der Renstraße Nro. 342.

Bibel-Anstalt zu Lemgo

Widerlegung eines falschen Gerüchts.

Ein Freund unsers Hauses benachrichtigte uns kürzlich, es sey bey ihm das Gerücht gekommen, als wollten wir unsere schon so lange Jahre existirende Bibelanstalt eingehen lassen. Wir ergründen schlechterdings nicht dieses falsche Gerücht, besonders, weil doch täglich — Jahr aus Jahr ein bey uns an der Bibel gedruckt wird, und wovon seit Anfang vorigen Jahres erst eine neue große Auflage fertig wurde. Diejenigen, welche uns mit Aufträgen unserer hin-

länglich bekannten Bibel, so wie ganz mit stehenden Schriften besitzen, beehren wollen, senden uns für 100 Exemplar sechs vollstichtige Federn nebst einer gehörigen Verlage für Emballage franco ein, und wird jede Bestellung auf die uns vorgeschriebenen werdende Art prompt vollzogen werden.

Lemgo den 23ten Jan. 1806.

Meyersche Buchhandlung.

An Blumenfreunde.

Es sind bey Unterzeichnetem folgende Sorten frische Blumenpflanzen zu haben, und empfiehlt sich derselbe allen Blumenfreunden zu geneigten Aufträgen ergebenst. Bestellungen, so wie die Einsendung der Gelder, werden jedoch franco erbeten.

- 100 auserlesene verschiedene Sorten: die Portion 1 Rthlr. 52 Rthlr.
- 50 auserlesene verschiedene Sorten, die Portion 56 Rthlr.
- 25 auserlesene verschiedene Sorten, die Portion 28 Rthlr.
- 15 auserlesene verschiedene Sorten, die Portion 17 1/2 Rthlr.
- 25 auserlesene verschiedene Sorten, die Portion 42 Rthlr.
- 50 verschiedene Sorten ohne Namen, die Portion 21 Rthlr.
- 6 schöne Sorten Pelargonium oder Geranium, die Portion 42 Rthlr.
- 12 Sorten dito dito, die Port. 50 Rthlr.
- 12 — feiner englisches Topfgewächse, die Portion 56 Rthlr.
- 6 dito dito, die Port. 42 Rthlr.
- Verbena Tryphilla, ein wohlriechenden perennirendes Topfgewächs, die Portion 26 Rthlr.
- Pelargonium capitatum, geköpfter oder Rosenstorchschnabel, die Portion 14 Rthlr.
- Pelargonium moschatum, Bisamstorchschnabel, die Portion 7 Rthlr.
- Cytisus alpina, der prächtige blühende Bohnenbaum, die Portion 14 Rthlr.
- Englischer schwarzbrauner Goldlack, die Portion 10 1/2 Rthlr.
- Lathyrus tingitanus, die Amerikanische Platt-erbse, die Portion 10 1/2 Rthlr.
- Lathyrus odoratus, wohlriechende ägyptische Wicke in 3 Farben, die Portion 7 Rthlr.
- Hesperis tristis, oder Nachviole, die Portion 10 1/2 Rthlr.
- Aquilegia vulgaris, gefüllter Akeley in 6 Farben, die Portion 10 1/2 Rthlr.
- Riza Carolina, Carolinischer Reiss, die Portion 10 1/2 Rthlr.
- Herzblättriges Eiskraut, die Port. 21 Rthlr.
- Reseda fructuosa, ständige Reseda, die Portion 10 1/2 Rthlr.
- — — die Port. 7 Rthlr.

Roseda odorata, wohlriechende Reseda, die Portion 10 1/2 fbr.

Englische und holländische Nurrickeln, die Portion 14 fbr.

Dianthus Caryophyllus, gefüllte Nelken, die Portion 14 fbr.

— Garten-Nelken ins gefüllte schlagen, die Portion 21 fbr.

Verschiedene Sorten schönblühende Garten-Lupinen, die Portion 21 fbr.

Lupinus luteus, wohlriechende gelbe Lupinen, die Portion 10 1/2 fbr.

Lupinus angustifolius, schmalblättrige blaue wohlriechende Lupine, die Port. 10 1/2 fbr.

Sommerleucojen, die Port. 21 fbr.

Winterleucojen, die Port. 21 fbr.

J. Hülsemann,
bey der Exped. des Wesifäl. Anz.

Litterarische Anzeigen.

Da die von dem Herrn Pastor Herold zu Hopnckhausen gesammelten deutschen Kirchengesänge aus den bewährtesten Schriftstellern ausgezogen sind, und zur Beförderung der Andacht und Sittlichkeit der Christgläubigen ungemein viel beytragen werden, so wird von Ordinariatswegen derselben öffentliche Bekanntmachung durch den Druck nicht nur hiermit bewilliget; sondern auch derselben Einführung sämmtlichen Pfarrherrn bestens anempfohlen.

Druck beym General-Vicariat den 23ten Novembr. 1805.

Joan Herman Jos. v. Caspars,
Vic. Generalis mpp.

(L. S.)

J. M. Leinen,
Protos. in Spiritualibus mpp.

Vorstehende vom Erzbischöflich-Kölnischen General-Vicariat erlassene Censur und Approbation wird hiermit allen Pfarrherren bekannt gemacht, und zugleich bemerkt, daß dieses Gesangbuch betitelt:

Der heilige Gesang oder vollständiges Gesangbuch beym öffentlichen Gottesdienste.
Hopnckhausen 1803.

bey mir gebunden für 50 fbr. und die dazu gehörigen geschriebenen Melodien im einfachen Choral-Distant zu 2 Rthlr. 30 fbr. zu haben sind.

Der Hr. Pfarrherr Herold will im künftigen Sommer eine neue Auflage von diesem Gesangbuche mit den Melodien veranstalten lassen; er wählt den Weg der Subscription, um sich einigermaßen sicher zu stellen, und um das Werk im wohlfeilsten Preise abliefern zu können. Damit sämmtliche Freunde des katholischen Kirchengesanges es mit weniger Kosten und größerer Bequemlichkeit sich verschaffen können, so soll

bey mir eine Niederlage davon gemacht werden.

Der Subscriptions-Preis für das 30 Bogen starke Gesangbuch ist 15 fbr., für die 218 Melodien 46 fbr., der nachherige Ladenpreis wird vom ersten 22 fbr. und von letztern 1 Rthlr. 10 fbr. festgesetzt bleiben. Exemplare auf Schreibpapier kosten 10 fbr. mehr. — Alle Herren Pfarrer die dieses Gesangbuch eingeführt haben oder einzuführen geneigt sind, und jeder Freund des katholischen deutschen Kirchengesanges sowohl in- als außerhalb Landes, wollen mit zwischen hier und künftigen May in frankirten Briefen die Anzahl der Exemplare melden, welche Sie zu haben wünschen.

Jeder Pfarrherr des diesseitigen Erzstifts Köln wird nun den, im letzten General-Visitationen-Necess weil. Er. kurfürstl. Durchlaucht Maximilian unsern würdigsten Erzbischofs, befohlenen deutschen Kirchengesang um so leichter einführen können, da aus den Kirchenmitteln nur 3 Exemplare Melodien und 12 Exemplare vom Gesangbuche angeschafft zu werden brauchen, und hinlänglich sind.

Die außerhalb Landes wohnende Pfarrherrn und andere Freunde des Unternehmens können sich auch mit Subscriptions-Bestellungen an Hrn. Kaufmann Kruse zu Hagen bey Dortmund, und an Hrn. Kaufmann Kaverius Sauer zu Wiedenbrück adressiren.

Köln den 1. Jan. 1806.

Ignatius Köhrholz,
im Litterarischen Comtoir.

* *
Zwölf neue Vorschriften zum Deutsch- und Latein-Schreiben, geschrieben von Gänther, gestochen von Gröndling. Als Zugabe zu des Hrn. Professor Overbergs Schulunterricht, quer Fol. Münster in der Aschendorffschen Buchhandlung. 1806. Preis 16 ggr.

Diese Vorschriften, wovon 5 die eigentliche deutsche Handschrift, 2 die Kanzleyschrift, und die übrigen 5 die lateinische und französische Schrift enthalten, werden um so mehr willkommen seyn, da sie die, bisher sehr empfindliche Lücke, zwischen den gewöhnlichen kleinen Schulvorschriften, und den theuren Werken eines J. A. D. Weber ic. glücklich ausfüllen. Die einzelnen Schriftzüge vereinigen mit der möglichsten Einfachheit, die besonders im Anfange so sehr zu empfehlen ist, einen großen Grad von Schönheit, und sind von dem verdienten Schriftsteller Gröndling in Leipzig, mit besonderer Reinheit und Eleganz ausgeführt, wovon die einzelnen Vorschriften nach genauer Stufenfolge fortschreiten, um dem lernbegierigen Schüler die Erreichung seines Ziels möglichst zu erleichtern.